

um die Krämpfe, die Raserei, die Anfälle von fünf Personen hervorzurufen — während der kurzen Zeit, in der ich Zuschauer war? Ach, ein trauriges, häßliches Schauspiel! Ein ganz junger, zerbrechlicher Körper (am Glitzern der Perlen im Gürtel erkenne ich ein junges Mädchen) wälzt sich im Staub, ächzend, die Klage eines verwundeten Tieres. Sie keucht; ihre Beine werden von krampfhaften Zuckungen geschüttelt; dann — völlige Starre. Man erklärt mir, daß das der „Teufel“ ist, der sie in Aufruhr versetzt. Ich beuge mich über sie; es ist nicht möglich, auch nur die leiseste Atembewegung der Brust zu erkennen. Der Körper scheint nicht mehr bewohnt zu sein. Der Dämon hat sie verlassen. Ein Alter kniet bei ihr nieder und ermahnt sie. Eine lange Zeit vergeht; dann erhebt das Mädchen sich; sie scheint aus einem Traum zu erwachen. Aber bald hat sie der Tanz, der nicht unterbrochen wurde, wieder in seinen Klauen; und noch zweimal im Zeitraum einer halben Stunde sehe ich sie von neuem zu Boden stürzen. Es ist ein hartnäckiger Dämon, ohne Zweifel, und hat nicht die Absicht, seine Beute fahren zu lassen. Andere Geister machen sich bemerkbar und mißhandeln ganz in der Nähe andere Frauen. Eine Alte entwindet sich dem allgemeinen Tanz; in kleinen Sätzen springt sie rückwärts, sehr zum Vergnügen der Zuschauer, die sie mit lauten Schreien anreizen. Die Alte fällt endlich nieder und windet sich auf dem Boden. Später ist eine andere so weit, dann wieder eine andere. Darauf ein Mann. Man könnte sagen, daß sie eine gewisse Nachgiebigkeit demgegenüber haben, daß sie diesen Trancezustand zu erlangen wünschen, und selbst Anstrengungen machen, um ihn herbeizuführen. Der Tanz hat also hier niemals (und auch nicht in Mala) den Charakter, den er anderswo annimmt. Dort scheint der Tanz dagegen eine hygienische, besessenheitsfeindliche Uebung. — Sind denn aber alle diese Menschen hier krank, oder werden sie epileptisch durch Ueberredung, durch Einbildung? Genügt der Glaube an den Teufel, ebenso wie der Glaube an Gott, um seine Gegenwart, seine Anwesenheit herbeizuführen? Dieser Glaube scheint eine große Rolle im Leben der Massas zu spielen. Hier und da, bald mitten im Feld, bald am Eingang eines Dorfes oder im Dorf selbst, am Fuße eines Baumes — es ist ganz gleich, wo —, wundert man sich oft über eine kleine Erhöhung, so hoch etwa wie ein Bienenkorb, meistens aus Erde, weiß angemalt, von bizarrer Form, spitz, einem Grabmal ähnelnd. Man erkundigt sich. — „Da ist der Teufel“, wird einem geantwortet. Niemals habe ich herausbekommen, ob sie glaubten, „Eblis“ wäre da drinnen eingeschlossen, ob es eine Art Sühnealtar war, eine Teufelsfalle, ein Verteidigungsmittel oder ein Teufelsfänger — — immer, wenn man eins dieser kleinen Denkmäler sieht, „ist da irgendwo der Teufel“.

Ich habe niemals den Eindruck gehabt, daß dieser Glaube an eine übelwollende, ihnen Schaden zufügende Macht im Geiste dieser armen Menschen durch den Glauben an irgendeine freundliche, schützende Kraft ausgeglichen wird. Das Schönste, was sie sich wünschen können, ist das Fehlen feindlicher Gewalten... Aber ich kann mich auch irren. Es ist ja beinahe unmöglich für jemand, der nicht einmal die Landessprache spricht und eigentlich nur auf der Durchreise ist, sehr weit in die Psychologie eines Volkes einzu-